



Gründonnerstag

Martin-Luther-Gemeinde Falkenstein

Lothar Breidenstein, Pfarrer

Predigt am Gründonnerstag 14.04.2022

Evangelium

DIE FUSSWASCHUNG

1 Vor dem Passafest aber erkannte Jesus, dass seine Stunde gekommen war, dass er aus dieser Welt ginge zum Vater. Wie er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende.

2 Und nach dem Abendessen – als schon der Teufel dem Judas, dem Sohn des Simon Iskariot, ins Herz gegeben hatte, dass er ihn verriete; 3 Jesus aber wusste, dass ihm der Vater alles in seine Hände gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott ging –

4 da stand er vom Mahl auf, legte seine Kleider ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich.

5 Danach goss er Wasser in ein Becken, fing an, den Jüngern die Füße zu waschen und zu trocknen mit dem Schurz, mit dem er umgürtet war.

6 Da kam er zu Simon Petrus; der sprach zu ihm: Herr, du wäschst mir die Füße?

7 Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren.

8 Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an mir.

9 Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt!

10 Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, bedarf nichts, als dass ihm die Füße gewaschen werden; er ist vielmehr ganz rein.

Und ihr seid rein, aber nicht alle.

11 Denn er wusste, wer ihn verraten würde; darum sprach er: Ihr seid nicht alle rein.

12 Als er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider und setzte sich wieder nieder und sprach zu ihnen: Wisst ihr, was ich euch getan habe?

13 Ihr nennt mich Meister und Herr und sagt es mit Recht, denn ich bin's auch.

14 Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen.

15 Denn ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe.

34 Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt.

35 Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.

Johannes 13, 1–15.34–35

Liebe Gemeinde,

denen, die dabei waren, muss sich dieses Ereignis tief in ihr Gedächtnis eingeprägt haben:

Wie Jesus die Schürze umband und sich vor sie niederkniete. Wie er mit seinen Händen ihre schmutzigen Füße berührte und sich offenbar nicht davor ekelte.

Vielleicht hat sich auch das Gefühl eingeprägt, wie das Wasser ihre erhitzte Füße umspülte. Und vielleicht erinnern sich ihre Füße auch noch an die Berührung der Hände Jesu. War die Berührung sanft? Oder hat er kräftig zugepackt, um den Schmutz abzureiben?

Wie auch immer – nie mehr werden sie diese Szene vergessen haben. Und die Erinnerung daran, die wird ihr weiteres Leben geprägt haben.

Die Erinnerung daran, was Jesus für sie getan hat.

Und daran, was er dazu gesagt hat:

15 ... ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe.

34 Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt.

35 Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.

Das hat gewiss ihre Ansichten von Freundschaft geprägt und für immer verändert.

Und das geschah nach dem Essen.

Das Abendmahl kommt ja bei Johannes nicht vor in der Form, in der wir es aus den anderen Evangelien kennen.

Nicht: Das ist mein Leib! – Das ist ein Blut!

Nicht: Tut dieses zu meinem Gedächtnis!

Und doch hat sich auch dieses Abendmahl des Johannes in das Gedächtnis eingepägt.

Darum feiern wir heute dieses Abendmahl als Gedächtnismahl. Als Mahl der Erinnerung.

Und woran wir uns erinnern, das sind Geschichten, die mit den Gaben verbunden sind.

Geschichten vom Brot. Geschichten vom Wein.
Geschichten vom Teilen.

Wenn wir Brot teilen, dann erinnern wir uns auch an die Arbeit, die darin aufgehoben ist.

Die Arbeit des Bauern, der das Getreide aussät und erntet.

Die Arbeit derer, die das Mehl mahlen und das Brot backen.

Die Arbeit der Winzer im Weinberg und im Weinkeller.

Manche von uns haben vielleicht selbst solche Arbeit getan. Haben in der Landwirtschaft gearbeitet oder in einer Bäckerei. Oder sie backen ihr eigenes Brot.

Als ich ein Kind war, da haben wir noch selber Felder bestellt. Und als ich im Rheingau lebte, da war auch im mit im Weinberg bei der Lese.

Es verändert das Verhältnis zu den Gaben, wenn man selbst an ihrem Werden beteiligt war.

Das macht sie kostbar. Und es hindert uns daran, achtlos mit ihnen umzugehen.

Und vielleicht denken Sie heute an Ihre eigenen Brotgeschichten. Oder Weingeschichten.

Geschichten davon, wie wir am Tisch eine Verbundenheit gespürt haben, die uns wirklich trägt.

An manches festliche Essen zu besonderen Gelegenheiten. Das Festmahl bei der Hochzeit. Ein fröhliches Mahl mit Freunden. Die Gemeinschaft der Trauernden am Tisch, an dem einer fehlt.

Vielleicht denken wir auch daran, wie es war, als wir das letzte Mal zusammen waren? Zum letzten Mal am Tisch beieinander?

Im Brot und Wein sind Geschichten geronnen.

Geschichten davon, wie wir einander genährt haben. Und wie wir genährt wurden. Mit Brot. Mit Wein. Mit Zuneigung und Ermutigung.

Ich kenne viele Winzer, die im letzten Jahr ihre eigenen Weinberge zurückgelassen haben, um ihren Freunden und Kollegen im Ahrtal zu helfen.

Der Gedanke daran verändert den Geschmack des Weins. Ein Glas aus dem Ahrtal schmeckt nicht nur nach der Lage der Trauben, sondern auch nach der Lage der Menschen.

In diesem Jahr werden wir besonders daran erinnert, wie kostbar das Brot ist. Bei uns mögen es nur wenige Cent sein, die das Brot teurer wird, und kaum jemanden wird das belasten. Aber Millionen Menschen werden hungern müssen, weil die Weizenpreise steigen.

Wir kennen den Grund: Durch den Krieg in der Ukraine werden Unmengen dringend benötigten Getreides nicht angebaut werden.

Wo Krieg ist, kann niemand säen.

Wie Krieg herrscht, kann nichts wachsen.

Und wenn wir nachher das Brot und den Wein teilen, dann wird es auch danach schmecken: Nach Not und Entbehrung.

Ja, die Gaben schmecken anders in diesem Jahr.
So wie das Brot im Krieg anders schmeckt.
Es schmeckt anders, wenn es auch fehlen könnte.

So schmecken wir heute die Not der Welt mit, wenn wir die Gaben teilen.

So wie wir am Tisch des Herrn immer auch sein Leiden mitschmecken.

Gemeinschaft nährt.
Auch und gerade in der Not.

Wo Brot fehlt, da nährt der Zusammenhalt.

Was mich heute tief erschüttert hat, war ein Interview, das ich heute hörte. Ein Vertreter der Friedensbewegung wurde da gefragt, was er angesichts des Ukraine-Krieges denkt.

Was man hört, lief auf eine Beschuldigung der Opfer hinaus.

Es gibt viel zu viel Menschen, die meinen, es würde Frieden, wenn man sich Putin ergibt. Leider sind auch viele Vertreter der Kirchen darunter, die sich sonst immer auf der Seite der Opfer wähnen.

Das Brot, das solche Menschen teilen, schmeckt bitter.

Wo Friede fehlt, da hilft nicht, die Opfer zu beschuldigen. Da hilft nur das unverbrüchliche zusammenstehen.

Und darum ist dieses Brot auch nicht harmlos. Denn es fordert etwas von uns ein.

Es fordert von uns ein, dass wir füreinander einstehen.

Man kann es nicht teilen und teilnahmslos bleiben.

Teilnahmslos gegen die Not der anderen.

So schmecken wir im Brot zusammen mit der Not auch das, was gegen die Not angeht. Wir schmecken die Gemeinschaft, die Verbundenheit, das füreinander Einstehen.

Denn das macht satt.

Auch da, wo Hunger herrscht.

Und Friede wird nicht zu haben sein, wenn man die Opfer im Stich lässt.

Liebe Gemeinde,
in Brot und Wein sind Geschichten geronnen.
Alte Geschichten und ganz aktuelle.

Darum ist das Abendmahl ein Mahl der Erinnerung. Des
Gedenkens an das was uns nährt.

Und an den, der uns nährt, weil er uns unverbrüchlich treu
ist. Den, der sich zum Opfer gegeben hat, damit die Opfer
nie mehr verhöhnt und verklagt werden.

Im 1. Korintherbrief sagt Paulus:

**16 Der Kelch des Segens, den wir segnen,
ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das
Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft
des Leibes Christi?**

**17 Denn ein Brot ist's. So sind wir, die vielen, ein Leib,
weil wir alle an einem Brot teilhaben.**

1. Korinther 10, 16–19

So sind wir viele ein Leib.

Wir gehören zusammen.

Wir tragen Verantwortung füreinander.

Auch für die Not der anderen.

Und davon können wir uns nicht entbinden.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere
Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.*